

Gemeinde Weigenheim (Top Ten zur Kommunalen Allianz A8)

Pfarrkirche Weigenheim



Die im klassizistischen Stil 1828 – 1832 als Simultankirche erbaute evang.-luth. Pfarrkirche mit Ostturm, zweiachsigem Saalraum, kassetierter Flachdecke, Kanzelaltar und der westlich abschließenden Apsis brannte am Ende des 2. Weltkrieges vollkommen aus. Über dem hohen Rundbogenportal findet sich im holzgerahmten Dreiecksgiebel als Steinrelief das Auge Gottes, darüber die hohen rundbogigen Schallfenster unter dem niedrigen Zeltdach des wuchtigen Turmes. Die dem St. Petrus geweihte Vorgängerkirche war als Wehrkirche angelegt, von deren einstigen Graben ein Teilstück in den Spielplatz des Kindergartens integriert ist.

Synagoge



Von der Herrschaft Schwarzenberg wurden um 1800 neun jüdische Familien „ansässig gemacht“. Sie bildeten eine eigene Kultusgemeinde und bauten zwischen 1846 – 1850 unter großen Schwierigkeiten eine neue Synagoge. Diese wurde nach dem Wegzug fast aller jüdischen Mitbürger und der Auflösung der Kultusgemeinde 1903 an den Landwirt Leonhard Gall verkauft. Das Bauwerk ist trotz der Erweiterung 1963 zur Maschinenhalle in der Grundsubstanz der nördlichen, westlichen und östlichen Seite mit der zugemauerten Eingangstür und den rundbogigen Fenstern erhalten. In der Nische zur Aufbewahrung der Tora-rolle findet sich die Gründungsinschrift in Hebräisch. Die letzte Einwohnerin jüdischen Glaubens, Fräulein Pauline Rothschild – vulgo „Sprinzen Lina“, betrieb bis zu ihrer Deportation 1938 durch die Nationalsozialisten einen kleinen Spezereihandel.

Zehntscheune



„Herr Hans von Schwarzenberg (Johann der Starke, 1463 – 1528) hat 1 gert aus dem viertel hueb von einer Hofrait genommen darauf er zum theil die Zehenscheuer gesetzt; hat dafür in die hueb wiederumb geben 1 morgen Felds am hellbäumle (Flurteil „Höllenzaun“ heute Galgenbaum) und 1 morgen im blechle (heute Blöcklein)“. Der große Scheunenbau mit mächtigem Balkenwerk wurde nach der Umwandlung des Getreidezehnts in geldliche Abgaben an vier Landwirte verstrichen. Die landwirtschaftliche Nutzung der Scheune ist heute nur noch bedingt gegeben, so dass sie vom Verfall bedroht ist.

S. 2 (Top Ten zur Kommunalen Allianz A 8)

Schwarzer Adler



Durch seine Lage innerhalb des „Falter Tores“ erweist sich das denkmalgeschützte Gasthaus als eine bis ins späte Mittelalter zurückreichende Torschänke und Tavernenwirtschaft unter schwarzenberger Lehensherrschaft. 1983 behutsam renoviert und mit einem Saalanbau versehen, bietet die urgemütliche, ländliche „Obere Wirtschaft“ - zur Unterscheidung von zwei weiteren, inzwischen geschlossenen Gasthäusern - auch Platz für größere Veranstaltungen.

Herrensee



Der große, im 18. Jahrhundert trockengelegte herrschaftliche Fischteich am nordöstlichen Ortsrand wird im Rahmen der Dorferneuerung 2008 mit einer Wasserfläche von rund 7000 qm als Landschaftsweiher mit zwei Becken wiederhergestellt.

Tor zum Weinparadies



Vom Kapellberg – dem Hausberg Weigenheims – bietet sich ein weiter Blick von der Frankenhöhe bis in die Rhön. Markierte Wanderwege führen entlang der Keuperstufe zwischen Weinbergen und Wald ins Weinparadies Franken, zur Burgruine Hohenlandsberg, zum Schloss Frankenberg und weiter um den Bullenheimer Berg.

Hohenlandsberg



Drei Kilometer nordöstlich von Weigenheim stand einst auf dem 498 m hohen Berg die alte Reichsburg gleichen Namens. Seit 1435 im Besitz der Ritter von Seinsheim, ließ deren Nachkomme Johann der Starke von Schwarzenberg die Burg zwischen 1512 - 1524 „zu Grund abbrechen“ und nach neuesten burgenbaulichen Erkenntnissen – u.a. mit Kasematten – „von neuem in den den Berg hineingraben und setzen“. Doch schon 1554 wurde die einst stolze Burg im Rahmen der Auseinandersetzungen des bayreuther Markgrafen Albrecht Alcibiades mit den verbündeten Bischöfen von Würzburg und Bamberg und den Reichsstädten Nürnberg und Windsheim vollkommen zerstört. Heute sind die von Sagen- und Erzählungen umwobenen Burgruinen ein lohnendes Wanderziel.

S. 3 (Top Ten zur Kommunalen Allianz A 8)

Panzerturm



Im Dreieck Hohenlandsberg, Iffigheimer Berg und Frankenberg gelegen, ist der von Bäumen eingewachsene, ca.20m hohe Betonturm das Ziel ortskundiger Wanderer. In der nationalsozialistischen Vorkriegszeit erbaut, diente er zur Zielansprache für das südlich im Wald sich anschließende Bombenabwurfübungs-gelände. Zu erreichen ist er vom Höhenweg zwischen Hohenlandsberg und Frankenberg aus auf einem ausgeschilderten Seitenweg.

Hinterfrankenber



Die mit zwei Haupt- und zwei Vorburgen einst mächtige Burg wurde in staufischer Zeit durch das Bistum Würzburg zum Schutz der bischöflichen Besitzungen im Gollachgau errichtet. Erstmals 1462 in den Fehden zwischen der Markgrafschaft Ansbach und dem Bistum Würzburg schwer beschädigt, erleidet sie 1554 durch den markgräflichen Burghauptmann auf dem Hohenlandsberg, Hyeronimus Stöcklein, erneut großen Schaden. Nur notdürftig wieder instandgesetzt, war sie im Lauf der Jahrhunderte dem Verfall preisgegeben. Als Ruine gelangte sie durch die Säkularisation an das Königreich Bayern und wurde 1811 an den Freiherrn von Poellnitz auf Vorderfrankenber

Schloss Vorderfrankenber



Die ehemalige Burg wurde um die Mitte des 13.Jahrhunderts vom Nürnberger Burggrafen als Stützpunkt der Besitzungen im Uffenheimer Gau erbaut. Sie gelangte nacheinander an das Fürstbistum Würzburg, an die Adels-geschlechter der Hohenlohe, Seckendorf, Hessberg und Absberg. Besitznachfolger waren 1520 die Reichsritter von Hutten, die die Burg zum Schloss in der heutigen Form neu umbauen ließen. Nach dem Tod des ohne männliche Nachkommen verstorbenen Philipp von Hutten übergab der markgräfliche Lehensherr 1783 das Schloss an seinen Oberstkammerherrn Carl Ludwig von Poellnitz. Im Erbgang kam es 1971 an die freiherrliche Familie von Lerchenfeld, die es mit hohem finanziellen Aufwand sanierte und vor dem Verfall bewahrte. Jetziger Besitzer ist seit März 2008 der schwäbische Unternehmer Roland Belz, der beabsichtigt, es zum kleinen Luxushotel in Verbindung mit einer Aaglander-Kutschenhalterei aus- und umzubauen.

S.4 (Top Ten zur Kommunalen Allianz A8)

Hydraulischer Widder



Der von Montgolfier 1796 entwickelte hydraulische Widder ist eine von der Bewegungsenergie des Wassers angetriebene Wasserhebemaschine, die ca. 20% eines Wasservorrates auf ein höheres Niveau heben kann. Bestandteile der hydraulischen Wasserhebemaschine sind der Wasserzulauf in der „Treibleitung“, ein „Stoß-“, und ein „Druckventil“, der „Windkessel“ und die „Steigleitung“. Das sich immer wiederholende, wechselseitige Öffnen und Schließen der Ventile, hervorgerufen durch die Fließ/Stoßenergie des Wassers in der Treibleitung gab dem hydraulischen Stoßheber in Ahnlehnung an einen stoßenden Schafbock den Namen. Widder und Pavillon wurden 2005/06 als Maßnahme der Dorferneuerung errichtet.

St. Marienkirche Reusch



Die evang.-luth. Marienkirche wurde 1491 – 1511 von den Herren von Absberg errichtet. Hans Friedrich von Hutten veranlasste 1701 den Neubau des Langhauses. Ein besonderes Kleinod ist der aus dem einstigen Kloster Birklingen stammende spätgotische Flügelaltar von 1490. Geöffnet findet sich in der Mitte die Mondsichelmadonna mit dem Jesuskind, flankiert von den Aposteln Petrus und Paulus sowie auf den Flügeln dem Kirchenvater Augustinus und dem hl. Wenzel. Geschlossen zeigt der Altar sechs wertvolle Tafelbilder aus dem Weihnachtskreis sowie auf den feststehenden Flügeln die Heiligen Wolfgang, Katharina, Barbara, Leonhard, Kilian, Dorothea und Maria Magdalena.

St. Georg Geckenheim



Die evang.-luth. Pfarrkirche wurde im Laufe der Zeit mehrmals umgebaut und verändert, zuletzt 1949/50, bedingt durch Beschädigungen am Ende des 2. Weltkrieges. Charakteristisch für die Markgrafenkirche ist ihr im 18. Jahrhundert durch die Hofbaumeister der markgräflichen Patronatsherren geprägter, schlichter Baustil als Saalkirche mit der umlaufenden Empore und dem Kanzelaltar. Bei der letzten Renovierung 1984 fand man im unteren Turm den erhaltenen Chorraum der alten Kirche mit gotischer Wandmalerei von Spitzbogen und Ranken.

S. 5 (Top Ten zur Kommunalen Allianz A 8)

Weinbau



Hübsch gestaltete Ausleger an den Häusern verweisen auf die lange Tradition und die wirtschaftliche Bedeutung des Weinbaues in der zweitgrößten Weinbaugemeinde des Landkreises. Nicht von ungefähr führt deshalb die Gemeinde auch das Weinlaub in ihrem Wappen. Schon 1261 übereigneten die Grafen von Hohenlohe dem Zisterzienserkloster Heilsbronn „14 Joch Weingärten zu Weigenheim und auch den Platz, um die Kelter zu errichten“. Und in der Weigenheimer Dorfordnung aus dem 15. Jahrhundert findet sich der Eintrag, dass ein jeder, „der Bürger ist zu Weigenheim“, Wein ausschenken darf (Ursprung der heutigen „Hecken- bzw. „Häckerwirtschaften“). Heute gedeihen auf den Keuperhängen der Großlage „Frankenberger Schloßstück“ mit den Einzelnlagen „Schloß Frankenberg“, „Reuscher Hohenlandsberg“ und „Weigenheimer Hohenlandsberg“ fruchtige, kräftige und lagerfähige Weine der dominanten Rebsorten Müller-Thurgau, Silvaner, Bacchus, Kerner, Faberrebe und Spätburgunder.

Zusammenstellung und Fotos:
Weigenheim, im März 2008
Fritz Saemann , Im Brühl 12
97215 Weigenheim

Tel.: 09842-2190
E-mail: fsaemann@web.de